



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreise Burgdorf und Fallingbostel

Fischer, Heinrich

Hannover, 1902

Walsrode.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95136)

- Geschichte.** Suderbruch gehörte bis zum Jahre 1859 zum Amt Neustadt am Rübenberge und ist im ehemaligen Fürstenthum Calenberg belegen. Der catalogus parochiarum vom Jahre 1632 rechnet das Dorf als „Sunderborg“ zum Archidiaconat Mandelsloh. Die frühere Kirche war der heiligen Catharina geweiht. 1240 schenkte der Mindener Bischof Wilhelm dem Kloster Mariensee das Obereigenthum über den Zehnten in „Suderbroke“ bezw. Sutherbroke, welchen ihm der frühere Lehnsträger Graf Konrad von Wölpe resigniert hatte. Am 6. Januar 1320 verpfänden der Herzog Otto und seine Söhne dem Grafen Günther von Kefernberg, dem Bischof Otto von Hildesheim, den Grafen Otto von Hoya und Siegfried von Regenstein die Schlösser Neustadt und Wölpe nebst Zubehör, ausgenommen neben Anderem „dat Suderbruch“ (Suderbrok). 1341 war Willehelmus rector ecclesiae in Suderbroke. Auch werden in diesem Jahre die Kirchenvorsteher in „Suderbrocke“ genannt. 1543 besass die Kirche zu „Surbrock“ einen Kelch und zwei Messgewänder. 1851 wurde das bisherige, in Fachwerk errichtete Gotteshaus abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen, welcher 1853 vollendet wurde. Bis 1869 hat der Ort zur Inspektion Neustadt am Rübenberge gehört und wurde dann der Inspektion Schwarmstedt zugetheilt. Das Patronat hat sich bisher stets in den Händen der Besitzer der von Bothmerschen Güter in Bothmer, Gilten und Schwarmstedt befunden.
- Glasmalerei.** Ein aus der alten Kirche herübergenommenes kleines Glasgemälde zeigt das Wappen der von Bothmer.
- Grabstein.** Der Grabstein des 1705 gestorbenen Pastors Johannes Meyer liegt auf dem Kirchhofe. Auf der Mitte des Steins ist ein Oelbaum sichtbar.
- Kelch.** Ein silberner, theilweise vergoldeter Kelch hat einen aufgelegten Crucifixus auf dem runden Fusse; er zeigt die im XVIII. Jahrhundert übliche Form.

Walsrode.

Kirche; Klosterchor; Kloster; Rathhaus.

Litteratur: Origines Guelficae; Leibniz, scriptores rerum Brunsvicensium; Merian; Rethmeier, Chronik; Pfeffinger, Historie I; von Hodenberg, Lüneburger Urkundenbuch V und XV; derselbe, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Hoyer Urkundenbuch; derselbe, Verdener Geschichtsquellen; Urkundenbuch der Stadt Braunschweig II; Sudendorf; Urkundenbuch der Stadt Lüneburg I und III; Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln; Vogell, Geschlechtsgeschichte der Herren Behr; Grütter, der Loingau, alt-deutsches Recht und Gericht im Loingau, Markgenossenschaften und Holzgerichte im Loingau, volksthümliche Ueberlieferungen im Loingau, Hannov. Geschichtsbl., 2. Jahrg.; derselbe, Amtvoigteien im Fürstenthum Lüneburg, Aemter und Gerichte im Fürstenthum Lüneburg, ebendort, 3. Jahrg.; derselbe, Stiftung des Klosters Walsrode 1886; Jürgens, eine Arbeit über den Loin-Gau, ein Amtsbuch des Klosters Walsrode, Hannov. Geschichtsbl., 2. Jahrg.; Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe; derselbe, Neues vaterl. Archiv 1825; Regenten-Sahl 1698; Manecke II; Wippermann, Bukkigau; Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Havemann; Kayser, Kirchen-

visitationen 1897; Freudenthal, Heidefahrten; Görge, vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten III; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Bettinghaus, zur Heimathskunde des Lüneburger Landes; Neues Hannov. Magazin, 1810, 295; Döbner, des Bildschnitzers und Malers Hans Brüggemann Geburtsort, Repertorium für Kunstwissenschaft, 1901.

Quellen: Urkunden und Akten des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Grütterscher Nachlass im Stadtarchiv zu Hannover; Stadtarchiv zu Walsrode, No. 13 Akte No. 1.

Zwischen der ersten Erwähnung des Klosters und der frühesten Nachricht über den Ort liegen fast volle 400 Jahre. Es ist daher anzunehmen, dass sich die am Zusammenschluss von Fulde und Böhme gelegene Stadt aus kleinen Verhältnissen heraus innerhalb dieser Zeit entwickelt hat und ihre Entstehung der geistlichen Stiftung verdankt.

Geschichte.

Um's Jahr 1361 oder 1366 geschieht der Stadt, welche damals noch Dorf war, zum ersten Mal Erwähnung. Zu jener Zeit wurde in der Streitsache zwischen dem Bremer Erzbischof und dem Herzog Magnus dem Frommen über die Wahl seines Sohnes Albrecht zum Erzbischof von Bremen zu Walsrode eine Zusammenkunft festgesetzt, welche auch stattfand, aber zu keinem Ergebniss führte. Während des bald darauf ausbrechenden Erbfolgekrieges, 1369—1389, hatte der Ort sehr zu leiden. Um 1377 wurde er von Mannen der von Veltheim vom Schlosse Gifhorn überfallen und ausgeraubt. Während der Feindseligkeiten der von Behr, von Mandelsloh, von Klencke und Weyhe, welche in das Erzstift Bremen eingefallen waren, wurde der Ort 1381 durch die Erzbischöflichen unter dem Stiftsvogt von Langwedel, Friedrich Schulte, in Asche gelegt.

1383 erhielt der Ort von den Herzögen Wenzlaus und Albrecht Stadtrechte, welche 1450 bestätigt wurden, und die Erlaubniss, das neue Weichbild zu befestigen. Aus der Urkunde geht hervor, dass bereits damals ein Rath und ein stadähnliche Verfassung vorhanden waren. Die Bürger erhalten Braunschweigisches Recht in der Weise, wie die Bürger zu Celle es hatten. Auch bestimmten die Herzöge, dass das Goding und Holting fortan draussen vor der Brücke abgehalten werden sollen.

1392 wird in dem Verzeichniss der zur Sate gehörigen Schlösser und Weichbilder auch das Weichbild Walsrode genannt. In den Jahren 1457—1459 erlitt auch Walsrode allerlei Drangsale. Am 25. Januar 1486 verordnete der Herzog Heinrich der Mittlere der Stadt einen steten, festen, ewigen, bleibenden Rath, welcher aus zwei Bürgermeistern und sechs Rathmännern bestand.

1626 fiel das Tillysche Volk unvermuthet in die Stadt. Die Langestrasse wurde von einem Thor zum anderen abgebrannt und die Stadt selbst ausgeplündert. 120 Wohnhäuser, darunter auch das Rathhaus, sanken in Asche. 1660 wurde es wieder aufgebaut.

Am 12. Dezember 1747 suchte ein furchtbarer Sturm den Ort heim, wobei nicht nur grosser Schaden an Gebäuden angerichtet wurde, sondern auch viele eine völlige Zerstörung erfuhren. Bei dem grossen Brande am 6. Juli 1757 sanken 226 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden in Asche. Auch das Rathhaus wurde abermals ein Raub der Flammen. 1760 wurde es nach den Plänen des

Landbaumeisters Vick wieder aufgebaut. Am 10. Februar 1795 riss die angeschwollene Böhme die eben neuerbaute steinerne Brücke in die Fluthen.

Am 12. März 1850 brach abermals eine Feuersbrunst über die Stadt herein. In den Jahren 1852—1860 wurde das Rathhaus vergrössert und umgebaut. Thore waren von jeher vier vorhanden: das Hagenthor, das Brückenthor, das Langestrassen- oder Bremerthor, sowie das Moor- oder Rotenburger Thor. Sie waren mit Zugbrücken und Schlagbäumen versehen und enthielten Wachtstuben für die Mannschaften.

Das allgemeine Landgericht für das Land, sowie das besondere für die Bürger fanden auf dem Klosterhofe statt. 1282 begegnet ein Halto de Walsrode als Zeuge, und 1289 werden Hermannus, Johannes, Hinricus et Halcus fratres dicti de Walsrode genannt.

Am östlichen Ende der Stadt, durch den früheren Kirchhof von dieser getrennt, liegt das uralte, einst Johannes dem Täufer und der Jungfrau Maria geweihte, nur für Nonnen bestimmte Kloster von der Regel des heiligen Benedict. Fromme Sagen umweben auch hier die frühe Gründung des Klosters. Nur eine Nachricht dringt erhellend in das bestehende Dunkel: Am 7. Mai 986 schenkte König Otto, als nachmaliger Kaiser Otto III., auf Bitten der Aebtissin Mechthild zu Quedlinburg und des Grafen Wale dem Kloster „Rode“, welches dieser und seine Gemahlin Odelint zur Ehre Gotte „nouiter“ gebaut hatten, das von ihm bis dahin dem Grafen Wale zur lehnbaren Nutzung überlassene Dorf „Zitowe“, „in pago Zirimudis dicto et in comitatu Geronis Comitis“ belegen. Das Kloster bestand also bereits, und zwar war es kurz vor dem angegebenen Zeitpunkt gegründet worden. Wir werden daher wohl nicht fehl gehen, wenn wir, Grütter's Ausführungen uns anschliessend, das Jahr 969, vielleicht das Jahr 968 als Stiftungsjahr ansehen. Der erste Ort, welcher dem neugegründeten Kloster geschenkt wurde, „Zitowe“, erhielt als Schenkung des Stifters den Namen „Walestorpe“, jetzt Wohlsdorf im anhaltischen Amte Köthen an der Ziethe, wie das Kloster als seine Stiftung „Walesroth“ genannt ist.

1176 erwarb das Kloster die Kirche zu Walsrode, welche nach einer Urkunde vom Jahre 1197 Johannes dem Täufer gewidmet war. 1251 wird Euerhardus Capellanus de Walsrode genannt. Am 29. November 1255 schenkt der Mindener Bischof Wedekind, zu dessen Diöcese das Kloster gehörte, diesem das Obereigenthum des Zehnten zu „Walesrode“. Am 2. Dezember 1269 schenken die Edelherren von Garssenbüttel dem Kloster die Kirche zu Meinerdingen. Diese Schenkung wurde im Jahre 1307 vom Mindener Bischof Gottfried vervollständigt, indem er die Kirche ausdrücklich dem Kloster als nahe bei demselben belegen übertrug, mit dem vollen Rechte sowohl weltlichem wie geistlichem, um durch den Propst oder dessen Kapellane die kirchlichen Sakramente dort verwalten zu lassen. 1293 wird die Parochie Walsrode genannt. 1310 erwarb das Kloster von den Herren von Hodenberg durch Kauf die Dörfer Steimke und Glashof sowie Lehen und Patronat über die Kirche zu Steimke. Am 10. März 1314 verkaufte Hermann von Hodenberg dem Kloster die ihm zustehende Hälfte des Dorfes Gilten und übertrug demselben zugleich seinen Antheil am Patronat über die dortige Kirche. Die andere Hälfte des

Patronats schenkte am 29. April 1330 Heinrich von Hodenberg in dankbarem Andenken an die ihm und seiner Gemahlin verliehene Brüderschaft und an die ihm auf dem Klosterkirchhof eingeräumten Begräbnisplätze. Im Jahre 1337 schliessen Propst, Priorin und Konvent mit Konrad Haverber und den Gevettern von Schlepegrell über die von dem Geschlechte derer von Schlepegrell hergegebenen Güter des Altars St. Nicolai zu Walsrode einen Vergleich, in welchem dem Propst und Konvent die Besetzung des Altars mit einem Kapellan eingeräumt wird und die Familie von Schlepegrell das Patronat über die Kirche zu Gilten erhält. Die Eingriffe der im Jahre 1383 mit Stadtrechten versehenen Bürger in die Rechte des Klosters veranlassten die Herzöge Wenzlaus und Bernhard, am 30. November 1386 einen Schutzbrief zu erlassen, welcher dem Kloster alle Rechte und Privilegien in der Stadt bestätigte. 1390 wird eine „Capella Corporis Jhesu Christi“ genannt, nach Grütter eine Grabkapelle in dem neben der Aebtissinwohnung stehenden Gebäude, welche zum Theil noch erhalten ist und jetzt als Wagenremise und Kornlager dient. 1396 scheint das Kloster durch Mannen der Stadt Lüneburg geplündert und gebrandschatzt worden zu sein.

„Des mydwekensz in den pinxsten“ des Jahres 1482 traf das Kloster das Unglück, mit der Kirche in Folge eines Blitzschlages durch Feuer verheert zu werden, wobei alle Möbel sowie sämtliche Briefschaften und Privilegien bis auf die Kopiare und einige wenige Originale vernichtet wurden. Dem Einfluss des Propstes Gerhard von Zerßen, welcher zugleich herzoglicher Kanzler zu Celle war, wird es zuzuschreiben sein, dass sich Herzog Heinrich der Mittlere des Klosterbaues annahm und dem Kloster 1486 gegen die Uebergriffe der Stadt seinen Schutz angedeihen liess. Und Heinrich wiederum wusste 1496 den Kurfürsten Johann von Brandenburg zu veranlassen, dass für den Wiederaufbau des Klosters in dessen Landen eine Kollekte veranstaltet wurde. 1489 werden als zur Parochie Walsrode gehörig aufgezählt: Vtzingh, dat vorwerk, Gresebeke, Vulle, Syuerdingh, Odestingh, Westerharlingh, Iddesingh, Ebbingh, Benfelt, Nunningh, Borch, Cordingh, Huntzingh und Jerningh. Am 4. April 1490 wird eine ewige, täglich „vor dem Altar belegen in dat Norden vor dem Chore in unser Kerken to Walsrode geheten der van Hudenberge altar“ zu haltende Messe gestiftet. Am 31. März 1496 wird der Sonntag nach Johannis des Täufers Geburt zum Weihefeste des Hauptaltars der nach dem Brande wieder aufgebauten Parochialkirche des Klosters zu Walsrode bestimmt. Die Zerstörung der Kirche durch den Brand vom Jahre 1482 war keine vollständige gewesen. Nur das Kirchendach, der Thurm und das letzte östliche Gewölbe waren beschädigt. Auch scheinen die Umfassungsmauern den Brand überdauert zu haben.

Die Kirche bestand nach Mithoff,* welcher Grundriss und Querschnitt abbildet, aus einem im Lichten 26,65 m langen und 13,14 m breiten Langhause und einem an der Nordseite um 2,05 m in der Breite eingezogenen, im Osten fünfseitig gestalteten und im Lichten 11,83 m langen Chor. Das Langhaus war durch vier Säulen mit schwachen Kämpfern in zwei gleich breite Schiffe getheilt und mit überhöhten kuppelartigen Gewölben zwischen halbrunden

Längs- und Quergurten überdeckt. Das eingestürzte Chorgewölbe war durch eine einfache Holzdecke ersetzt worden. Die Kirche enthielt ein Begräbnissgewölbe. Auch der vormals neben der Kirche an der Klosterseite gelegene Kreuzgang war in älterer Zeit ganz mit Begräbnissgewölben ausgefüllt. Unter Anderem hatten die Herren von Hodenberg zu Hudemühlen dort ein besonderes Erbbegräbniss.

Am 23. August 1506 wird das Einweihungsfest des Hauptaltares von Sonntag nach des heiligen Johannes Enthauptung auf Sonntag nach Johannis des Täufers und des Hodenberger Altares Symonis et Judae von Sonntag nach Jacobi auf Sonntag vor Maria-Magdalena verlegt. Im Jahre 1518 trat das Kloster in die Brüderschaft des Hospitals St. Spiritus in Saxia de Urbe ein. Am 5. August 1523 schliessen Propst, Rath und Aelterleute mit dem Meister Hans Brüggemann — wie Doebner im Repertorium für Kunstwissenschaft, 1901, nachweist, in Walsrode geboren — einen Vertrag: er soll für den Frühmessen-Altar ein Altarblatt fertigen, im Haupttheile die Himmelfahrt Mariae mit den 12 Aposteln, in den beiden Flügeln und dem Fusse den Patron St. Johannes den Täufer sammt den anderen Patronen, welche sie begehren werden, enthalten. Mit der Vergütung von 55 Gulden erklärt sich Brüggemann auch für den Fall einverstanden, dass Sachverständige nach Vollendung der Arbeit deren Werth höher einschätzen sollten, da er als Walsroder Kind geboren sei und seine Eltern dort begraben habe. Auf der Rückseite der von Doebner mitgetheilten Urkunde steht von zwei verschiedenen Händen XVII. und XVIII. Jahrhunderts geschrieben: „Fürschiebung des Altares Anno 1523“ und „Diese Taffel ist nachgehends nach Kirchboitzen zum Altar verkauffet“. Diese Tafel kam 1625 nach Boitzen in die Kirche; in Kirchboitzen, dessen Kirche 1861 neu gebaut wurde, ist der Altar jedoch nicht mehr vorhanden. Ein Kirchensiegel vom Jahre 1527, das einzig erhaltene aus der Zeit vor der Reformation, zeigt das Bild der Jungfrau Maria mit dem Christkinde. Das Kirchensiegel, wie es seit der Reformation gebraucht wird, zeigt Johannes den Täufer. Die Reformation wurde 1528 eingeführt. Der erste lutherische Prediger war Henning Kelp, 1528—1575. Mit der Reformation kam auch die Superintendentur nach Walsrode. 1532 werden ein grosses vergoldetes Kreuz, ein vergoldetes Sakramentshaus, vier silberne Ampeln, zwei kleine silberne Kreuze, fünf Kelche mit Patenen und zwei kleine silberne Röhre genannt. Diese Kleinodien sind jetzt nicht mehr vorhanden. 1573 wurde die Kirche gedeckt, 1575 der Altar auf dem Chore von Caspar und Hermann vom Rade vermalt. In dem gleichen Jahre wurde die Orgel umgelegt. Die genannten Maler schmückten die Decke mit Gemälden, darstellend die Dreieinigkeit; Gott Vater und Sohn thronen nebeneinander in den Wolken, die Füße auf den Erdball als Schemel gestellt, während über ihnen der heilige Geist in Gestalt einer Taube erscheint. 1583 wurde die Orgel ausgebessert und 1598 ein neuer Predigtstuhl gefertigt.

Im Jahre 1600 wurde der Thurm, welcher zuvor mit „Spondack“ bedeckt war, gebessert und mit Kupfer belegt, sowie der Knopf von neuem vergoldet. 1621 goss Thomas Symon, ein Glockengiesser aus Lothringen, die

damals grösste Glocke um. 1625 erhielt der Orgelmacher Adolphus Campenius zu Hannover den Auftrag, die Orgel zu erneuern und chormässig zu stimmen. 1626 wurden Kirche und Kloster von den Schaaren Tilly's geplündert, auch wurden die Güter des Klosters gegen Vermachung eines Deputats eingezogen und der fürstlichen Kammer überlassen. Die Aebtissin Salome Daldorf, 1620—1631, verehrte einen vergoldeten Abendmahlskelch zum Klosteraltar. 1633 wird die Kirche als baufällig bezeichnet und 1639 drohte das ganze Kirchengebäude auseinander zu weichen, Uhr und Glocke wurden aus dem Thurm entfernt. Da die Orgel in den Kriegszeiten arg gelitten hatte, so ward dem erwähnten Campenius 1639 abermals der Auftrag zu Theil, dieselbe zu bessern. Doch ging derselbe in der Ausführung schlecht und betrügerisch zu Werke. 1647 nahm darum Justus Keyser eine weitere Ausbesserung vor. 1640 legte Berend Knust, Rathsmauermeister zu Bremen, für 234 rthlr. sieben grosse Pfeiler an die Kirche und reparierte dieselbe auch sonst. In demselben Jahre liess Peter Stratemann auf seine Kosten eine Uhr auf den Thurm setzen. 1644 wird gesagt, dass die hohe, unumgängliche Nothdurft erfordere, dass der grosse, unten an der Kirche stehende Thurm abgetragen werde. 1648 schenkte der Amtmann Carolus Dieterichs einen silbervergoldeten Kelch mit Patene. 1659 musste der verfallene Thurm abgenommen werden. Statt seiner wurde ein niedriger Thurm auf dem Kirchhof gebaut, in welchem man die Glocken aufhing. 1672 umgab man den Altar auf dem Chore mit einem Gitterwerk; die Säulen und Knöpfe hatte Cord Dreier gefertigt. 1677 verehrten Barthold Gerber, Kanonengiesser, und seine Gattin Adelheid Magdalena Schillings eine zinnerne Weinkanne. 1684 wurde das Dach über dem Chor neu aufgebaut. 1687 fertigten der Meister Karl Pröschen und sein ältester Sohn Henning in Walsrode auf Kosten der Elisabeth Twieten, Wittve des Bürgermeisters Christoffer Schillings, einen Beichtstuhl mit ihrem und ihres Gatten Wappen. 1690 schenkte Edna Juliana von Damm eine silberne Kapsel oder Schachtel. 1691 wird von dem Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Hofrichter Werner Hermann Spörken in Vorschlag gebracht und für gut angesehen, dass die alten zum Theil bau- und niederfälligen Klostergebäude abgetragen und dafür ein Gebäude aufgeführt würde, worin sämtliche 12 Konventualinnen wohnen könnten. 1693 gründete und begabte Rudolph von Hodenberg einen Altar an der Nordwand. Ein zwischen 1693 und 1695 angefertigter Auszug aus dem Corpus bonorum erwähnt einen alten, aus gegossenem Glockengut gefertigten Taufstein ohne Jahreszahl mit den erhabenen Darstellungen der Empfängniss, der Geburt, der Gefangennahme, der Geisselung, der Ausführung, der Kreuzigung, des Begräbnisses, des Grabes Christi mit der Erscheinung der Engel und Besuchung der Weiber, der Auferstehung, der Offenbarung und Himmelfahrt Christi. Der Deckel war 1656 von Salome Kokes verehrt worden. 1695 schenkte Gesche Schultze, Wittve des Hans Meier, ein grosses ausgetriebenes und ein kleines messingenes Becken. In den Jahren 1699/1700 wurde die Kirche geweiht.

1702 wurde die hart an der Mauer belegene Kanzel etwas vorgerückt und mit den vier Evangelisten, Kragsteinen und anderem Zierrath geschmückt. Das Schnitzwerk fertigte Heinrich Conrad Bartels in Celle. Als bei dem

neunwöchigen Trauergeläute aus Anlass des 1705 erfolgten Ablebens des Herzogs Georg Wilhelm zu Celle die kleine Klosterglocke zersprang, liess sie die Aebtissin von Stolzenburg auf ihre Kosten durch eine neue ersetzen. 1705 wurde ferner eine gründliche Ausbesserung der Orgel vorgenommen. 1706 schenkten die Kinder des weiland Diakons Dietrich Günther eine silberne, inwendig vergoldete Kanne. 1710 lieferte der Bildhauer und Maler Conrad Ritterhoff, wohnhaft zu Smoke bzw. Thedinghausen, einen neuen Kanzeldeckel. 1717 befiehlt Herzog Georg, dass mit dem Abbruch des alten und der Erbauung des neuen Klostergebäudes der Anfang gemacht werde, was 1719 geschah. An Stelle des alten zweistöckigen Wohnhauses entstand der „lange Gang“, welcher 1720 bezogen wurde und für sechs Konventualinnen eingerichtet war. 1729 wurde ein neues Wasch- und Brauhaus sowie eine neue Klostermauer zu bauen begonnen. Das Inventar vom Jahre 1730 nennt an Gebäuden zum Kloster gehörig:

- 1) Das Aebtissinhaus, welches aber wegen vollständigen Verfalles nicht bewohnbar sei,
- 2) das neue Klostergebäude oder Konventualinnenhaus, von sechs Konventualinnen bewohnt,
- 3) einen alten Stall oder Wohnhaus (Grabkapelle?), welchen die Aebtissin im Gebrauch habe,
- 4) die Holz-, Torf- und Wagenscheuer, worin die Konventualinnen ihre Feuerung aufheben,
- 5) das alte Wasch- und Brauhaus, „welches neue gebauet wird und ietzo abgebrochen ist“.

Ausserdem standen auf des Klosters Grund und Boden noch sieben Privatgebäude.

1737 wurde das Klosterthor renoviert, 1745 liess der Oberamtmann Philipp von Hagen den alten Hochaltar durch einen auf seine Kosten gefertigten ersetzen. Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurde das Dorf Stellichte auf Ansuchen des Herrn von Behr in allen geistlichen Dingen nach Stellichte gelegt, jedoch mit dem Vorbehalt, dass die Eingesessenen nach wie vor alle Lasten, Bau- und Reparaturkosten unverändert tragen müssten. 1775 wurde der Thurm des Klosterthores ganz und letzteres bis auf's Mauerwerk heruntergenommen und von Neuem wieder aufgeführt. 1786 wurde der auf dem Kirchhof stehende Glockenthurm vom Jahre 1659 beseitigt und auf Kosten der Stadt- und Landgemeinde der jetzt noch stehende Kirchthurm aufgeführt.

Besonders unruhige Tage sollte das Kloster in der Franzosenzeit sehen. In den Jahren 1812/13 wurden die bei der Aufhebung des Klosters geraubten, meist zu geistlichen Zwecken bestimmten Effekten sammt dem Mobiliar durch den französischen Receveur Lehmann öffentlich verkauft. Nur wenige fanden sich, bewogen durch private Vorstellungen des Landraths und Klosterkommissairs von der Wense, sowie durch seine Aufforderung in dem 50. Stück der Hannöverschen Anzeigen vom Jahre 1814, bereit, einen Theil des an sich gebrachten Klostereigenthums zurückzugeben. Namentlich war der Chor seiner zum Gottesdienst nothwendigen Geräthe beraubt worden. Erst 1814 konnten die Damen

in's Kloster zurückkehren. Um einen grösseren Raum für die Gemeinde zu schaffen, wurde 1817 der Bau einer neuen Prieche genehmigt. Am 18. August 1835 wurde dann endlich auch das Klosteramt aufgehoben, und damit schwand der letzte Schimmer einstiger Grösse. 1845 wurde der theilweise Umbau der Kirche beschlossen. Als aber der Konsistorialbaumeister Hellner den Vorschlag machte, eine ganz neue Kirche zu bauen, trat man dem bei. Der Neubau wurde 1847 in Angriff genommen und währte bis zum Jahre 1850. Der Thurm und der Klosterchor wurden beibehalten. Der letztere war vor dem Neubau mit der Stadtkirche durch eine grosse Oeffnung verbunden, vor welcher die Damen in ihrer Kirche erhöhte, durch Vorhänge nach Belieben abzuschliessende Sitze hatten. Dies wurde bei dem Neubau geändert. Die nördliche Klosterchorwand wurde neu hergestellt, durch zwei Durchgänge mit der Stadtkirche verbunden und mit Fenstern versehen. Die somit für sich abgeschlossene Klosterkirche wird jetzt nur bei der Wahl und Einführung der Aebtissinnen und der Einführung der Chanoinessen, sowie bei der Feier des Abendmahls und den Begräbnissen benutzt. Um am Gottesdienst der Gemeinde Theil nehmen zu können, müssen die Damen jetzt durch ihre Kirche hindurch in die Hauptkirche gehen, wo ihnen ein bevorzugter Kirchenstuhl auf dem Chore eingeräumt ist.

Ueber die Vogtei erfahren wir in den auf uns gekommenen Nachrichten erst 1228 Näheres. In diesem Jahre belehnt Graf Iso von Wölpe, Bischof zu Verden, auf Bitten der verwittweten Herzogin Helene von Lüneburg deren Sohn mit der Vogtei „Walesrothe“, welche dieser jedoch wiederum dem Sohne Bernhards von Wölpe als Lehen übertragen sollte. 1237 erwählen Propst und Konvent, „multis malorum insultibus compulsi“, den Herzog Otto von Braunschweig und dessen Söhne zu „Tutores Dominos et defensores“. 1386 erhält der Herzog Wenzlaus von Sachsen und Lüneburg von der Verdener Kirche die Vogtei zu Walsrode.

An der Spitze der Verwaltung des Klosters stand anfangs ein Propst für die weltlichen und eine Priorin für die geistlichen Angelegenheiten. Am 22. Juli 1529 aber liess sich der Herzog Ernst vom Propst Johann Wichmann die Administration und Verwaltung des Klosters abtreten und ernannte ihn zum Vorsteher und Verweser desselben. Eine Zeit lang hat Wichmann dem Kloster in dieser Eigenschaft noch vorgestanden. Dann traten fürstliche Amtmänner an seine Stelle und eine Domina an die der Priorin. Neben der Domina wird 1614 eine Priorin und vom Jahre 1495 bis 1655 eine Subpriorin genannt. Seit 1704 werden Klosterkommissaire von der Ritterschaft bestellt. Von 1734 an wird die Domina Aebtissin genannt. 1835 wurde das Amt aufgehoben und mit der Amtsvogtei Fallingbostel verbunden.

Ueber die inneren Verhältnisse des Klosters sei Folgendes bemerkt: Am 12. Juli 1399 wurde wegen der althergebrachten „annua pensio“ der „seculares puelle in eodem monasterio cum ceteris monialibus commorantes“ ein geschärfter Befehl erlassen. Am 23. Mai 1475 erliess der Herzog Friedrich der Aeltere die Vorschrift, dass das Kloster verschlossen bleiben und der Propst dasselbe vor jedem Thore von aussen und die Priorin von innen zuschliessen und einen bestellen sollte, welcher diejenigen ein- und auszulassen habe, welche

eine Erlaubniss vom Propste und der Priorin hätten. Ferner bestimmte er, dass alle Klosterdamen im „Remter“ essen, stets zum Chore gehen und das Kloster nicht zum Besuche ihrer Freunde auf acht Tage verlassen sollen. Die Zahl der statt der ursprünglichen „virgines de ordine sancti Benedicti abbatis“ dort vorhandenen „canonicae Regulares“ ist vor 1482 auf 24 edle Klosterjungfrauen und nicht vom Adel angegeben. Kurz vor Ostern 1482 stellte Anna von Nassau, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg die strenge Regel des

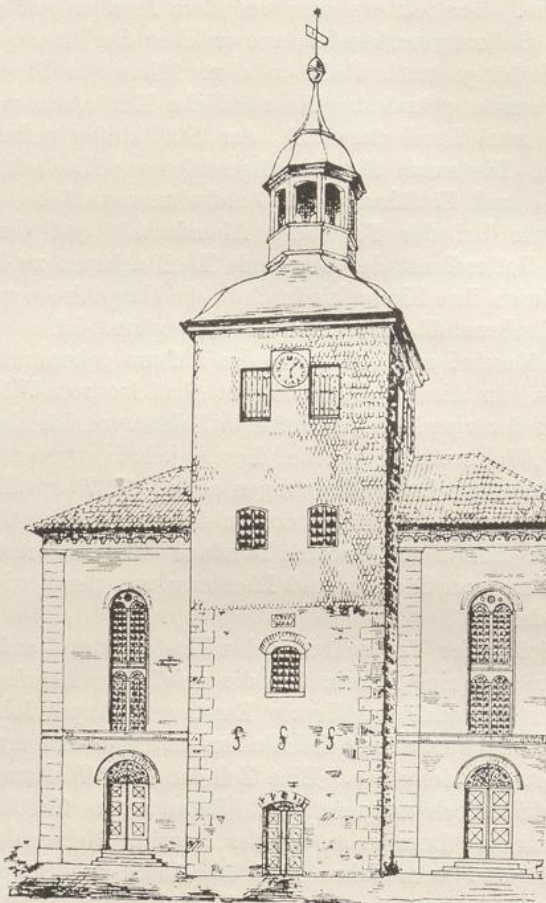


Fig. 63. Kirche in Walsrode; Westseite.

Benedictinerordens wieder her und schaffte die *canonicae regulares* ab. 1494 hatte sich die Zahl der Mitglieder auf mehr als 80 erhöht. 1518 waren ausser der Priorin 31 Klosterschwester, 5 Novizen und 20 Laienschwestern, 1625 34 Chorjungfrauen und 16 Konverse vorhanden. 1691 befanden sich mit der Domina 12 Konventualinnen im Kloster, von denen fünf im Klostergebäude wohnten, während die übrigen ihre eigenen erkaufte oder erbauten Häuser hatten. 1699 bestimmte der Herzog Georg Wilhelm von Celle, dass die Stellen im Kloster künftig für die Töchter der adeligen Landsassen des Fürstenthums

Lüneburg allein verbleiben sollten, eine Bestimmung, welche durch Georg Ludwig 1711 eine Erneuerung erfuhr. Das Kloster besteht zur Zeit als weltliches Fräuleinstift.

Der viereckige, in der unteren Hälfte aus Findlingen mit Eckquader-einfassung, in der oberen aus theilweise ausgemauertem, aussen mit Schindeln bekleidetem Fachwerk errichtete Westthurm der Stadtkirche zeigt hölzernes Hauptgesims und einfache Oeffnungen (Fig. 63). Im Inneren des unteren Theiles ist auf der Nord- und Südseite je ein korbartig geschlossenes zugemauertes Fenster zu sehen. Ein ebenso geschlossenes Fenster mit Sandsteingewände ist über der flachbogigen Eingangsthür an der Westseite angebracht. Darüber steht auf einem Quader die Inschrift: „Anno 1786“. Dieselbe Jahreszahl ist in der Wetterfahne enthalten, während ein hölzernes Zifferblatt auf der Westseite die Zahl 1787 aufweist. Der mit Kupfer belegte Helm geht in geschwungener Linie in's Achteck über und trägt eine achteckige offene Laterne.

Beschreibung.
Kirche.
Thurm.



Fig. 64. Kirche in Walsrode; Glockeninschrift.

Auf der oberen Westprieche der Stadtkirche steht eine nicht mehr benutzte Altarwand in ausgeprägten Regenceformen aus dem Jahre 1745 (siehe Geschichte).

Altarwand.

Auf der darunter befindlichen Prieche hängt an der Thurmwand eine 1659 aus Holz gefertigte Tafel. Dieselbe zeigt oben eine Darstellung der Kreuzigung mit Jerusalem im Hintergrunde unter schwer bewölktem Himmel, von reichbehandeltem Barockornament umrahmt. Die darunter befindliche Inschrift feiert das „Ehrengedächtnis“ der ersten drei lutherischen Prediger:

Gedenktafel.

1. des Henning Kelp, 1498 geboren, derselbe führte 1528 die lutherische Lehre ein und dankte 1575 ab,
2. des Jacobus Kelp, seines Sohnes und Nachfolgers, 1540 geboren, 1606 gestorben,
3. des Joan Kelp, seinem Vater 1603 beigeordnet, 1576 geboren und 1659 gestorben.

Ganz unten befindet sich der Spruch 1. Corinth. 16, 13.

Glocken. Die 1,40 m im Durchmesser grosse Glocke trägt am Halse zwischen Riemchen, deren unterstes schönes Blattwerk zeigt, eine zweizeilige Inschrift in gothischen Kleinbuchstaben (Fig. 64), enthaltend die Jahreszahl 1437 und den Namen der Glocke „Maria“. Auf dem Mantel ist das Hochbild der Maria mit dem Kinde und die Umschrift „santa · Maria“, auf der gegenüberliegenden Seite das Hochbild des Johannes mit dem Lamme und die Bezeichnung „sante · Johanes“ angebracht. Der Rand weist als Verzierung einen mit Akanthusblättern umwundenen Stab auf.

Die andere, 1,17 m im Durchmesser haltende Glocke ist der Lapidarinschrift am Halse gemäss 1727 von M. Thomas Rideweg in Hannover gegossen. Am Rande stehen die Worte: „Gott rufft durchs Wortes Schall bis an der Welt ihr Ende mein Thon rühr aller Hertz das sich zu Gott stets wende.“ Auf dem Mantel ist eine vierzeilige Inschrift angebracht.

Grabmale. Im Inneren der Kirche befinden sich an der Ostwand des Thurmes zwei eingemauerte Grabmale in Sandstein, den Verstorbenen in lebensgrosser Figur zeigend. Das erste ist dem Pastor Primarius Gabriel Meier, gestorben 1679, gewidmet, das zweite dem Rvdolphvs Lodeman, Pastor Primarius und Superintendent, 1714 gestorben. Beide Grabmale zeigen gute Ausführung und tragen fein gearbeitete Bekrönungen.

Klosterchor. Der in Backstein errichtete, rechteckige, höher liegende Klosterchor fügt sich an die Südseite der Stadtkirche an (Fig. 65). Eine schlichte Bretterdecke, welche mit Fruchtgehängen, Muschelwerk und anderem Zierrath in den Formen der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts bemalt ist, schliesst den Innenraum ab. Das Dach ist abgewalmt und trägt im Westen einen mit Kupfer belegten Dachreiter. Von den durchgehends spitzbogigen Fenstern ist das mittlere, grosse der Ostseite dreitheilig und zeigt wie die beiden zweitheiligen der Südseite Backsteinmasswerk. Die Wetterfahne enthält die Jahreszahl 1775.

Der an der Südseite stehende, in Regenceformen aus Holz geschnitzte Aebtissinsitz trägt ein Wappen mit der Bezeichnung: „Anna Elisabeth von Luttermann angenommen Ostern 1751.“

Altar. Die hölzerne, in Regenceformen gehaltene Altarwand trägt ein verköpftes, von zwei Säulen getragenes Gebälk, auf welchem zwei Engelsfiguren angebracht sind. Unten befinden sich drei Wappen mit den Bezeichnungen:

1. Dorothea Eleonora von Ompteda.
zur Conventualin angenommen den 6. October .1741.
2. Ilse Catharina von Ahlden.
zur Conventualin angenommen den 24 Decemb. 1742.
3. Helena Frederica Hinriette von Wallmoden.
zur Conventualin angenommen den 25 Septem : 1743.

Die seitlichen, aus Rankenwerk gebildeten Endigungen enthalten je eine länglich runde Inschrifttafel mit je einem Spruch aus Johannes. Die Bekrönung zeigt von Wolken umgeben auf einem dreieckigen Schilde den Namen Jehovah in hebräischer Schrift.

Altarleuchter. Zwei 0,44 m hohe Altarleuchter aus Messing zeigen nach gothischer Art einen walzenförmigen Schaft mit drei Knäufen.

In einer Nische der Südwand über dem Sitze der Aebtissin steht auf einem mit Vierpässen geschmückten Sockel das mit Ausnahme der Füße aus einem Stück Eichenholz geschnitzte Bild des Klosterstifters in blauem Gewande und rothem Mantel. Die Rechte hält ein Schwert mit herumgewundenem Tragriemen, die Linke ein Kirchenmodell. Das Ganze zeigt die ausgeprägten Formen der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.



Fig. 65. Kloster in Walsrode.

Unter dem Bilde ist eine Tafel mit einem Wappen und folgender Lapidarinschrift angebracht:

Illustris princeps Walo de Ahnholt,
Comes in Ascania · Dominus in Bernborg
fundator huius monastery
anno 986.

Ein kleines, aus einem Stück Holz geschnitztes, bemaltes und theilweise vergoldetes Bildwerk auf dem Altar stellt das heilige Abendmahl dar.

Crucifixus. Ein an den Händen beschädigter, auf dem Boden des sogenannten langen Ganges aufbewahrter, hölzerner Crucifixus von 1,80 m Höhe hängt an einem Kreuze, welches die aufgemalte Jahreszahl 1693 trägt. Das ursprüngliche natürliche Haar fehlt jetzt. Der höchst interessante Körper gehört in die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts.

Gemälde. An der Südwand hängen neben mehreren neueren die Oelgemälde folgender Aebtissinnen:

Dorothea Magdalena von Stoltzenberg, gestorben 1737.

Christiana Veronica von Pvfendorff, gestorben 1765.

Dorothea Eleonora von Ompteda, gestorben 1775.

Sophie Anne Dorotee von Hinüber, gestorben 1803.

Auch hängt dort eine auf Holz gemalte, schlecht erhaltene Darstellung von Christi Gebet am Oelberge, anscheinend dem XVIII. Jahrhundert angehörend.

Glasmalereien. Die Fenster der Ostwand enthalten beachtenswerthe, dem Ende des XV. Jahrhunderts angehörende, zum Theil erneuerte Glasgemälde. Dieselben bilden den Hauptschmuck des Chores. In dem mittleren grossen Fenster sehen wir den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, in dem kleineren zur Linken Johannes den Täufer mit dem Lamm, in dem gleich grossen zur Rechten einen Abt mit dem Krummstab unter einem reichbehandelten Baldachin mit der Unterschrift:

„Santvs bendictvs. Mcccc lxxxiiii Jar.“

In die beiden Fenster der Südseite sind 16 Wappenscheiben von Angehörigen des Klosters, grössere Scheiben mit bildlichen Darstellungen, darunter eine mit der Jahreszahl 1490 (Fig. 66) und ein kleines rundes Glasbild eingesetzt; letzteres zeigt einen Engel, wie er eine Jungfrau davon abhält, sich in das unten fliessende Wasser hinabzustürzen. In den kreisförmigen Oeffnungen des Masswerks sind ein Städtewappen (Thor mit drei Thürmen und schreitendem Löwen), sowie Gott Vater in den Wolken zu sehen.

Glocken. Im Dachreiter über dem Klosterchor hängen zwei Glocken mit feingearbeiteten Ornamenten. Die eine, 0,58 m im Durchmesser grosse Glocke ist 1643 auf Kosten des Johann Friedrich Behr (siehe Geschichte) gemacht. Die andere, 0,65 m im Durchmesser grosse Glocke wurde 1743 von Christoph Weidemann gegossen.

Grabsteine. Elf stark verwitterte, dem XVII. und XVIII. Jahrhundert entstammende, mit Wappen versehene Grabsteine werden auf dem Klosterkirchhof aufbewahrt. Die Sandsteinpfosten am Eingang desselben tragen als Bekrönung grosse Kugeln mit der Jahreszahl 1751.

Reliquien-schrank. Ein kleines, zweiflügeliges Reliquienschränkchen an der Nordwand ist mit gothischen Verzierungen versehen und enthält zwei, der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehörende Figuren, Christus mit geöffneten Malen und der Siegesfahne dem ungläubigen Thomas erscheinend. Die Reliquien sind in kleinen, viereckigen Kästchen untergebracht, welche die entsprechenden Namen tragen und schachbrettförmig angeordnet sind.

Ein einfacher Schrank zeigt in der Bekrönung ein geschnitztes Wappen Schrank.
mit der Bezeichnung: „Juliane Wilhelmine Friderique von Bothmer zur Conventualin angenommen Michaeli 1772.“



Fig. 66. Kloster in Walsrode; Glasmalerei.

Das Klostersiegel von spitzovaler Form zeigt den mit zottigem Felle Siegel.
bekleideten und mit einer Mütze bedeckten Johannes, wie er, in der erhobenen
Rechte einen Krug in umgestürzter Lage haltend, Christus tauft, welcher, die
Rechte zum Segen erhoben, bis zur Hälfte des Leibes im Jordan steht.

Die Umschrift lautet: „† S Monasterii · in · Walsrode †“.

Stickerei. Eine durch Streifen von rothem Sammet unterbrochene Altardecke zeigt in guter Stickerei und in den Formen des XVI. Jahrhunderts den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes.

Uhr. Das Uhrgehäuse an der Westwand zeigt auf den drei freien Seiten je ein in Holz geschnitztes Wappen mit den Bezeichnungen:

„Anne Justine von Wersebe aufgenommen Michaeli 1780“,

„Eleonore Louise Friederique Leopoldine von Drèves angenommen Michaelii 1790“

und in der Mitte der Vorderseite:

„Henriette Eleonora Friderica von Pufendorf zur Conventualin angenommen Michaeli 1768“.

Das letzte Wappen ist auch mit der gleichen Bezeichnung auf eine Füllung der Vorderseite gemalt.

Wappen. Eine hölzerne, mit Weiss und Gold behandelte Tafel enthält 16 runde, auf Blech gemalte Wappen von Aebtissinnen. Das Ganze wird durch das geschnitzte Wappen der von Uslar bekrönt. Die unter letzterem befindliche, aus Lapidaren bestehende Inschrift lautet:

Anne Sophie Dorothea von Uslar
in diesem adlichen Kloster zur
Conventualin angenommen Michaeli 1777.

Darunter steht auf der Tafel selbst:

Nach der Reformation Lutheri sindt
im Kloster

Walsrode nacheinander als Domina
oder Abbatissinnen
gefolget.

Die Unterschriften der einzelnen Wappen lauten:

- | | |
|---|--|
| 1. Anna Behr.
Gestorben 1548. | 7. Anna Magdalena
von Jettebruch.
Erwählet 1631.
Gestorben 1656. |
| 2. Anna von Weihe. | 8. Magdalena Klencke
Erwählet 1656.
Gestorben d. 20. Dec: 1671.
Alt 71 Jahr. |
| 3. Ilsabe Surborg. | 9. Friderique von Fulda.
Erwählet 1672.
Gestorben d. 26 Oct: 1689. |
| 4. Giessel Klencke.
Erwählet 1574.
Gestorben 1615.
Alt 74 Jahr. | 10. Margaretha Elisabeth
von Estorf.
Erwählet d. II. Dec: 1689.
Gestorben 1692. |
| 5. Elisabeth von Ehlte.
Erwählet 1615.
Gestorben 1620. | |
| 6. Solome von Daldorf.
Erwählet 1620.
Gestorben d. II. Jun. 1631.
Alt 81 Jahr. | |

- | | |
|---|---|
| <p>11. Dorothea Magdalena
von Stoltzenberg.
Erwählet d. 21. Jun: 1692.
Confirmiret u. beeidiget
d. 5. Juli. 1692.
Gestorben d. 8. Nov: 1737
Alt 90 Jahr.</p> <p>12. Christiana Veronica
von Pufendorf.
Erwählet d. 18. Jan: 1738.
Confirmiret u. beeidiget
d. 30 Jan: 1738.
Gestorben 1765. d. 21 Feb:
Alt 75 Jahr.</p> <p>13. Dorothea Eleonora
von Ompteda.
Erwählet d. 21. Mart: 1765
Confirmiret u. beeidiget
d. 3. Apr: 1765.
Gestorben 1775. d. 8 Jan:
Alt 68 Jahr.</p> | <p>14. Sophie Anne
Dorothea von Hinüber
Erwählet d. 21. Febr: 1775.
Confirmiret u. beeidiget
d. 14 Mart: 1775.
Gestorben den 2^{ten} Julii. 1804
Alt 73 Jahr.</p> <p>15. Henriette Christine
Eleonore Friderike
von Pufendorf.
Erwählet und beeidiget
den 28^{ten} Februar 1806
Gestorben den 31 Oct: 1832.
Alt 82 Jahr.</p> <p>16. Louise Caroline
Marschalck.
Erwählet u. beeidiget
den 12^{ten} Decemb: 1832.
Gestorben den 29 Sept: 1862
Alt 72 Jahr.</p> |
|---|---|

Auf einer anderen Holztafel sind die Wappen auf länglich runde Porzellanschilder gemalt und tragen die Bezeichnungen:

- | | |
|--|---|
| <p>17. Caroline Louise
von Düring Erwählt
d. 14^{ten} Nov: 1862, bestätigt
und, beeidigt, d. 30^{ten} Dec: 1862.
Gestorben, d. 3^{ten} April 1871
Alt, 66, Jahr.</p> | <p>18. Therese von Plato
Erwählt, d. 23^{ten} Mai, 1871.
Bestätigt, und, beeidigt,
d. 27^{ten} Juli 1871.
Gestorben, d. 18^{ten} März 1899
Alt, 77, Jahr.</p> |
|--|---|

Ausserdem sind noch die aus Holz geschnitzten Einzelwappen der „Hedewig Sophie Caroline von Gadenstedt, aufgenommen 1777“, und der Aebtissin Sophie Anne Dorothea von Hinüber mit der Jahreszahl 1776 vorhanden.

Den Mittelpunkt des Klosters bildet der sich an den Klosterchor anfügende, den Klosterkirchhof einschliessende sogenannte lange Gang, bestehend aus einem einstöckigen Ost- und Südflügel (siehe Fig. 65). Das Dach ist mit zahlreichen Gauben belebt. Das Gebäude enthält sechs Wohnungen und ein Gastzimmer. Im Osten stehen die Aebtissinwohnung und drei Nebengebäude, von denen das neben der ersteren belegene mit der 1390 genannten Kapelle (siehe Geschichte) identisch sein dürfte. Es wird jetzt durch eine Fachwerkwand in zwei Theile getrennt und zeigt innen eine grosse Anzahl zugemauerter Fenster, welche im Flachbogen, einmal im Spitzbogen geschlossen sind. Auch sind mehrere Spitzbogennischen an den Wänden angebracht. Der wahrscheinlich als Grabgewölbe dienende Keller wurde durch flachbogige Oeffnungen erhellt.

Die Ostwand zeigt jetzt zwei neuere Durchfahrten. Dieses, sowie das daneben stehende Gebäude sind nicht mehr im Besitz des Klosters.

Im Süden befinden sich

1. Der Remter, auch Speisehaus genannt, 1475 erwähnt. Das aus Backsteinen errichtete Erdgeschoss ist älter als das aus Fachwerk bestehende und mit übergesetzten, verschalten Giebeln versehene Obergeschoss. Es dient als Wohnung für eine Dame.
2. Das Brauhaus, 1730 gebaut, jetzt als Wohnung für den Wärter dienend.
3. Ein Wohnhaus mit übergesetzten Giebeln. Den Raum unter den Vorkragungen füllen abgerundete starke Bohlen.

Im Westen steht das von Bothmersche Wohnhaus mit übergesetzten Giebeln. Es dient als Wohnung für zwei Damen und zeigt auf der Rückseite das von Bothmersche Wappen.

Die Sandsteinpfosten des nordwestlichen Eingangsthores zum Kloster werden von zwei Vasen bekrönt, an deren Fuss sich die Zahl 1780 befindet.

Rathhaus.

Das einfach gehaltene, auf massivem Sockel in Fachwerk errichtete, an den Schauseiten in Putz gequaderte Rathhaus hat hölzernes Hauptgesims und ein abgewalmted Dach. Der schlanke, zierlich geschwungene Helm des sechseckigen, durchbrochenen, mit Schindeln behängten Dachreiters ist mit Kupferblech gedeckt. In der Wetterfahne stehen die Zahlen 1383 und 1897. Das Ganze zeigt abgesehen von dem im XIX. Jahrhundert erfolgten Erweiterungsbau im Norden (siehe Geschichte) die Formen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Siegel.

Auf dem Rathhause wird eine Anzahl von Siegeln aufbewahrt, unter denen wir das alte Stadtsiegel und folgende mit Jahreszahl versehene aufführen:

- Siegel des Krameramtes zu Walsrode 1674,
„ des Bäckeramtes zu Walsrode 1741,
„ des Amtes Rethem und Walsrode 1744,
„ der Schloss-, Huf- und Nagelschmiede in Walsrode 1762,
„ des Glaseramtes zu Walsrode 1789,
„ des Tischleramtes zu Walsrode 1794.

Wense.

Kapelle.

Litteratur: Merian; von Hodenberg, Lüneburger Urkundenbuch XV; derselbe, Lüneburger Lehnregister, Lenthe's Archiv IX; Manecke II; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Freudenthal, Heidefahrten; Mithoff, Kunstdenkmale IV. Ueber die Familie